

18
17
16
15
14
13
12
11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1
0

Rede, ^{a 1438}

der

Feyer des St. Johannisfestes

gewidmet

und

in der Loge Ferdinand zum Felsen

in Hamburg

gehalten

von

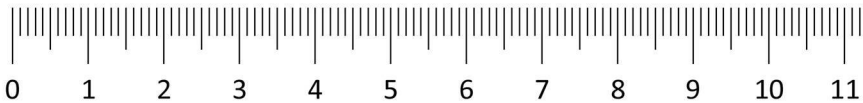
Br.: Matthias Simon Eggers

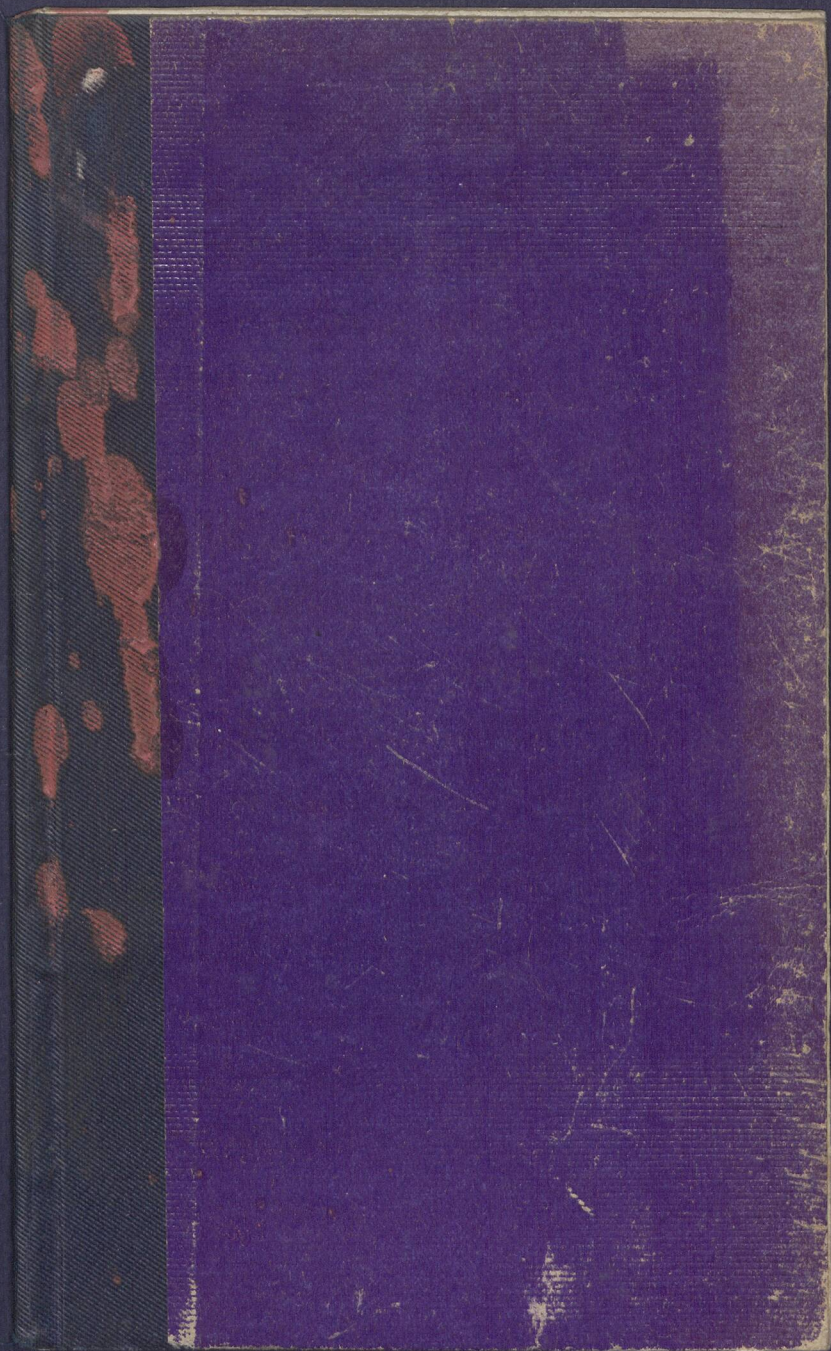
aus Altona.

Den 30sten Juny 1793.

XXXIV

9





314402

W. 10336

447944

#. 447944

V. 5551667



H. 3969

^{a 1478}
R e d e,

der

Feyer des St. Johannisfestes

gewidmet

und

in der Loge Ferdinand zum Felsen

in Hamburg

gehalten

von

Br.: Matthias Simon Eggers

aus Altona.

Den 30sten Juny 1793.

XXIV

9

AK 1953



61) 280171

Der Jugend Feuermuth,
 der Mannheit Kraftgefühl,
 der Liebe heiße Bluth,
 der Freundschaft Saitenspiel,
 der Wissenschaften Glanz,
 des Fleißes Thätigkeit,
 des Helden Lorbeerkranz —
 welch kurzes Spiel der Zeit!

Schaut nur zurück!

wo ist das Blumenspiel — des Eure Jugend sich erfreute?
 wo ist das unumwölkte Glück,
 dem Eure Kindheit junge Rosen freute?
 wo ist der Laubkranz, den des Lieblings Hand
 im frohen Ringelreihn Euch um die Schläfe wand?
 Es ist verblüht! — Gleich einem Morgentraum
 genossen wir der Freuden reinste Saum!
 Er ist verblüht — doch floß auch manches Leid,
 was uns getrübt — hinab ins Wogenmeer der Zeit.

So mancher Kummer, der am Herzen nagte;
 so manche Zähre, die im Auge klagte;
 so manche Noth — so manches Misgeschick
 entschwamm in ihre Fluth — vor unserm Klageblick.

So wechseln Freud und Leid!
 so wechselt Lust und Schmerz!
 so Ernst und Frölichkeit,
 so Klagen und Scherz!
 So welkt die Rose hin, die unsern Blick entzückt!
 und so zerfällt das Joch — was unsern Nacken drückt.

Das Leben ist ein Buch, worin auf jedes Blatt
 die Zeit uns eine weise Lehre
 zum Unterricht für diese Erdenkugel
 mit milder Hand geschrieben hat.
 Der Weise sieht mit strengem Richterblick
 in die Geschichte seiner Zeit zurück,
 und überschaut mit ruhigem Gefühl
 der Vorzeit buntes Szenenspiel.

Erfahrung ist ihm nur des Wissens schönster Preis.
 Sie führet ihn in reiner Klarheit
 zum Sonnenthrone der unumhüllten Wahrheit,
 und lohnet seinen Thatenleiß —
 verschleucht durch ihrer Fackel Flammenschein
 den Nebeldunst giftvoller Täuscherenn,
 daß nur umsonst des Heuchlers Kunst sich müht,
 und stets entlarvt vor seinem Scharfblick flieht.

Inbessen ist sie bloß ein Werk der Zeit.
 Nur diese reißt den Geist zur reinern Thätigkeit,
 läßt durch des Mittags heißen Sonnenschein
 die Morgensaak zu reifer Frucht gedeihn.
 Durch sie wird jene nur des Mannes Führerin
 und seiner Weisheit höh're Bildnerin.

Sie ebnet Berge, lähmt Despotenkraft,
 trennt Sklavenketten, die der Ehrgeiz schafft,
 zermalmt das Joch der stolzen Tyrannen,
 und bricht den Scepter der Gewalt entzwey.
 Sie reicht die Hand dem müden Wandrer hin,
 und läßt dem Kummer neue Freuden blühen.

Ihr danken wir das höchste Gut der Erden,
 durch das wir an Erkenntniß reicher werden;
 ihr der Erfahrung ungetrübtes Licht,
 das einzig uns die Bahn der düstern Zukunft bricht.

Swar ist uns oftmals die Erfahrung, Brüder!
 ein traurig Echo der Vergangenheit;
 sie halt uns klagend manche Szene wieder,
 die unsrer Stirn den Trauerflohr gebeut;
 allein sie bleibt, auch selbst in tieffter Traur gehüllt,
 für uns als Lehrerin beständig gut und mild.

Schwand gleich durch sie so manches hohe Bild,
 das unsern Blick mit Heiterkeit erfüllt;
 verlosch gleich manches schöne Ideal,
 was uns umschwebt, vor ihrem lichten Strahl:
 o! so erkannten wir dadurch, an ihrer Hand,
 der Dinge Schattenwerth und Unbestand.

Sie leite denn auch heute unsern Blick
 auf unsers Lebens frühern Pfad zurück,
 und reich mit milder Hand uns für die Folgezeit
 den ächten Maasstab jeder Thätigkeit;
 zünd uns der Weisheit Sonnenfackel an,
 und ebne vor uns her des Lebens Klippenbahn.

Willkommen denn beym Wechsel seiner Zeit,
 wer sich als Maurer dieses Tages freut!
 Willkommen, wessen Herz ein biederer Puls bewegt,
 und wessen Stirn der Wahrheit Stempel trägt!
 Willkommen, Brüder! hier in ihrem Heiligthum!
 sie nur sey unser Stolz! sie unsers Wandels Ruhm!
 Sie sey im Stillen hier Eur seligstes System,
 und vor der Welt Eur schönstes Diadem!



Wer Wahrheit liebt, dem wird sie heilig seyn,
 der wird sich ihr aus voller Seele weihn; —
 wer ohne sie, reich an Gelehrsamkeit,
 groß an Verstand, stark durch Beredsamkeit,
 sich Lorbeern bricht und künstlich Beyfall stiehlt,
 hat nie der Tugend wahren Werth gefühlt.

Sie dient ihm bloß in schlauer Gleisnerey
 zur frechen Maske seiner Täuscherey,
 wenn vor der Welt, voll Feuerberedsamkeit,
 er kühn der Freundschaft seinen Weihrauch streut,
 die er verstellt in jeder Miene lügt,
 indem er hinterrücks den Busenfreund betrügt.

Verworfen sey

aus dieses Tempels Hallen!

bis auf den schwächsten Laut verworfen von uns allen
 die Heuchelei!

ihr Natterhauch vergifte nie die Triebe
 der Freundschaft und der ächten Bruderliebe!

Gebenedent

bis an des Grabes Schwelle

sey hier der Biedermann, der sich mit voller Seele
 der Menschheit weihet;

der liebevoll bey ihren Leiden weilet,
und thätig strebend sie zu mindern eilet.

Ihm nur gehört der Freundschaft Opferdank;
ihm ihrer Harfe reinster Silberklang;
ihm ihres Segens seligster Genuß
und ihrer Freuden schönster Morgengruß;
ihm wird sie Blumen auf die Laufbahn streun,
wird seiner Pfade Sonnenfackel seyn!

Ihm soll in dieses kleinen Zirkels Mitte
die Einigkeit, am Arm der reinsten Sitte,
den Mayenkranz der Liebe weihn;
ihn wollen wir, an dieses Altars Stufen,
zum Mitgenuß der reinsten Wonne rufen,
mit ihm des reinsten Glücks uns freun.

Doch auch den Schwachen wollen wir ertragen;
Ist Duldung nicht der Menschheit schönste Pflicht?
Wer kann von sich und seinem Wandel sagen:
ich bin gerecht, und strauchle nicht?
Nur Thorheit bläht sich frech mit nie gefühlter Kraft;
Nur Stolzsinne prahlt mit Eugeleigenschaft.

Gebrechlichkeit ist Aller Loos hienieden;
sie ist, im ganzen All, der Menschheit aufgeprägt.

Wem ist im Laufe hier Vollkommenheit beschieden,
 so lange noch Gefühl in seinem Busen schlägt?
 wer fühlt sich fehlerfrey bey seines Bruders Schwächen?
 wer kann Verdammung ihm, wer ihm Verzeihung sprechen?

O! richte nicht, wer im Gewühl der Triebe
 den schwächern Bruder wanken sieht!
 wer weiß, ob nicht noch manch Gefühl voll Liebe
 für Tugend seine Brust durchglüht,
 ob nicht sein Herz durch manche edle That,
 im Stillen ausgeübt, den schönsten Vorzug hat!

Ob nicht der Urgrund seines Fehlers minder
 vielleicht in ihm, als seinen Brüdern, liegt;
 und ob nicht Tugend stets sein Herz geschwinde
 wie je das Laster seine Brust, besiegt.

Wer weiß, wie lange kühn mit jener That,
 durch die er fiel — sein Geist gekritten hat.

War minder tapfer der gefallne Krieger,
 weil ihn des Stärkern Arm bezwang?

Gebühret allein yur dem beglückten Sieger
 der späten Nachwelt Enkel-Dank?

Wie? oder wird sie auch selbst den Bezwingnen schätzen,
 auch dessen Heldenmuth ein daurend Denkmal setzen?

Des Stolzes Sklave mag, bejocht mit goldnen Ketten,
 am Götterwagen seiner Thorheit ziehn;
 ihm mag der Hoheit Glanz die freche Stirne glätten,
 indes vor seinem Blick der Menschheit Freuden fliehn:
 wir kennen rein'res Glück, dem unser Herz sich weicht,
 was minder glänzend zwar, doch inniger, erfreut.

Die Freundschaft ist es, die in stiller Würde
 nur unter Menschen gleicher Denkart wohnt;
 die ihrem Lieblich jede Lebensbürde
 im Vollgenusse ächter Freuden loht;
 die frische Blumen ihm auf seine Pfade streut,
 und unter deren Hauch auch unser Wohl gedeiht.

Sie schlingt um uns das Rosenband der Liebe,
 durchströmt die Brust mit seligem Gefühl,
 verbrüdert uns durch gleichgestimmte Triebe,
 pflanzt Palmen an des gähnen Laufes Ziel,
 weht auf den schwülen Tag des Lebens Kühlung hin,
 und läßt auf unserm Grab ein stilles Weilchen blühn.

So laßt uns denn an ihren Bundesfesten
 in ihren Tempel junge Blüthen streun;
 und uns der Menschheit würdigsten und besten,
 des Lebens seligsten Verbindung freun.

Nings um uns her ertönt in lauten Chören
des Maurers Hochgesang an rauchenden Altären!

Vorzüglich soll in deinen stillen Hallen,
Hammonia! des Dankes Hymne schallen —
Hier, wo die Maurerey am Freiheitsherd gedeiht,
und unter Palmen sich dem Dienst der Menschheit weihet,
hier ist es! wo wir heut in reinen Harmonien,
im Schooß der Einigkeit, für ihre Rechte glühen!

Hier ist es, wo in unsre Melodien
des freyen Bürgers Stimme schallt,
weil seinem Fleiße reiche Saaten blühen,
wenn ruhig er durch goldne Fluren waltt,
indef fern seiner Burg Belonens Fackel blühet,
und rauchend Menschenblut in ihre Flamme sprühet.

Doch, Brüder! wenn im Vollgenuß der Freude
sich heute unser Busen hebt,
wenn unsern Blick im jungen Blumenkleide
des Friedens holder Genius umschwebt;
wenn mild sein Antlitz unsern Tag begrüßt,
und sauft sein Hauch auf uns herunter fließt:
so weih't gefühlvoll, zu der Menschheit Ehre!
auch fremder Noth des Mitleids stille Zähre.

Ist's menschlich schön, bey frohen Lebenszenen
 der Schöpfung sich und ihrer Gaben freun:
 so ist's auch Pflicht, bey seiner Brüder Thränen
 voll innig tiefen Mitgeföhls zu seyn.

Schwellt fremdes Glück des Biedermaannes Herz,
 so öfnet er auch seines Bruders Schmerz;
 die edle Brust zum tiefsten Nachempfinden,
 bis seines Kummers bange Klagen schwinden.

So hallte jüngst in unsre Trauerlieder
 für Ferdinand — das Muster seiner Brüder —
 der fernen Klage dumpfer Ton.

So klagt noch heut, mit unserm Bundeskreise,
 das Vaterland — der Menschenfreund — der Weise
 um Deutschlands Ersten Fürstensohn!

O! senket noch einmal den trüben Klageblick
 zum stillen Hügel seiner Ruh zurück!
 weihet noch einmal der edlen Thatenmenge
 des Schlummernden — des Dankes Hochgesänge!
 Sanft sey sein Schlaf im Mutterschooß der Erde,
 bis sein Erwachen einst — schön wie sein Leben werde!

Und Carl der Geliebte — forsche — strebe
 im hohen Geistesflug ihm nach,
 daß segnend einst am großen Aerntetag
 der Weitenrichter gleichen Lohn ihm gebe!
 Die Zukunft lächle seinem Fürstenblick
 in jedem Morgen neues Erdenglück,
 und jeder Westhauch lipple milden Segen
 dem Menschenfreund, wohin er wallt, entgegen!

Auch Dir, Du Biedermann, den unser Herz verehrt,
 auch Deinem Leben sey das schönste Loos gewährt!
 Es fließe sanft hinab bis zu des Grabes Schwelle,
 wie durch die Blumenflur des Schilfbachs Silberwelle.
 Hoch lohne Deinen Fleiß, bey jedem Morgengruß,
 der Liebe reinstes Glück in Deiner Gattin Ruß,
 und wenn als Mutter sie einst Dein Gefühl erhöhht,
 so denke, Würdigster! dies Glück durch uns erfieht.

Dir, edler Greis im reinsten Silberhaar,
 der Jugend Heiterkeit im Neuen Maurerjahr!
 Dein Abend sey so mild, wie einst Dein Morgen schön,
 und blumenreich der Pfad, den Deine Füße gehn,
 bis Du den Pilgerlauf für diese Welt vollendet,
 und spät am Ziele einst Dein Tagewerk sich endet.

Euch, theure Brüder! deren reger Fleiß
 so bieder thätig war für unsers Bundes Kreis,
 Euch weicht sich unser Herz im reinsten Dankgefühl:
 Eur Tag sey ungetrübt — viel Eurer Freuden — viel!
 froh Euer häuslich Glück in der geliebten Mitte,
 und Friede Gottes ruh auf Eurer stillen Hütte!

Auch Euch, Ihr guten Brüder! die Ihr heut
 dem Dienst der Loge Euch für dieses Jahr geweiht,
 hauch stilles Bürgerglück auf allen Euren Wegen
 in jedem Morgenthau ein milder West entgegen;
 und wenn Euch unsers Herzens Liebe lohnen kann,
 so nehmt sie heute hier an diesem Altar an.

Heil und Gedeihn
 auf jedes Bruders Tag —
 auf unsers Bundes Reihn —
 Nie trenne unser festverschlungnes Band
 die Zwietracht, von der Hölle ausgesandt!
 Die Vorsicht wach mit hohem Götterblick
 für jedes Maurers Wohl — für jeder Loge Glück!

Und du, o Zeit! auf deren raschen Schwingen
 das Wohl und Weh der Völker ruht,
 laß länger nicht gefärbt mit Menschenblut
 des wilden Krieges Schwerter klingen.
 Peitsch ihn hinweg von Deutschlands weiten Gränzen;
 und laß auf Galliens Nebenflur
 die schönste Gabe der Natur
 zu stillern Freuden wieder glänzen.
 Erschreck uns länger nicht, furchtbare Rächerin!
 und trag dich endlich einmal wieder
 auf mildern Fittigen hernieder;
 sey bald des Friedens holde Geberin —
 O! sey es — daß die Welt des schönsten Glücks sich freue,
 und fröhlich dich die Menschheit benedene.



